

# St. Stephan und Altötting. Eine Episode aus dem bayerischen Kulturkampf

von Christof Paulus – Seehausen am Staffelsee

## I.

Der Kulturkampf in Bayern war ein vielschichtiges Phänomen<sup>1</sup>. Vielfach wurde er auf den Konflikt der Kirche mit dem Münchner Kirchenhistoriker

Verwendete Abkürzungen:

KA StSt = Klosterarchiv St. Stephan.

- 1) Literatur in Auswahl: von Rummel F., *Das Ministerium Lutz und seine Gegner 1871–1882. Ein Kampf um Staatskirchentum, Reichstreue und Parlamentsherrschaft in Bayern* (Münchener historische Abhandlungen I/9), München 1935; Grasser W., *Johann Freiherr von Lutz. Eine politische Biographie 1826–1890* (Miscellanea Bavarica Monacensia 1), München 1967; Brandmüller W., *Die Publikation des 1. Vatikanischen Konzils in Bayern* (ZBLG 31, 1968, 197–258, 575–634); von Aretin K.-O., *Papsttum und moderne Welt*, München 1970; Werner M., *Das 1. Vatikanische Konzil im Spiegel der bayerischen Politik* (Miscellanea Bavarica Monacensia 28), München 1970; Weber M., *Zum Kulturkampf in Bayern* (ZBLG 37, 1974, 93–120); Blesing W. K., *Die Krise des Katholizismus im vorigen Jahrhundert. Das katholische Bürgertum Bayerns und die Religion nach dem Ersten Vatikanischen Konzil*, in: *Unbekanntes Bayern. Politik, Staat und Kirche 1*, München 1980, 107–125; Weiß O., *Die Verbannung der Redemptoristen aus Bayern 1873–1894. Ein Beitrag zur Geschichte des Kulturkampfes*, in: ebd. 127–139; Becker W., *Der Kulturkampf als europäisches und deutsches Phänomen* (Historisches Jahrbuch 101, 1981, 422–446); Weiß O., *Die Redemptoristen in Bayern. Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus* (Münchener Theologische Studien I/22), St. Ottilien 1981; Möckl K., *Johann (Freiherr von) Lutz (1826–1890)* (Fränkische Lebensbilder 14, 1991, 211–242); Weiß O., *Döllinger, Rom und Italien* (Geschichtlichkeit und Glaube. Gedenkschrift zum 100. Todestag Ignaz von Döllingers 1799–1890, hg. von G. Denzler – E. L. Grasmück, München 1990, 212–316); ders., *Döllinger und die Redemptoristen* (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 40, 1991, 7–53); Becker W., *Modernismus und Modernisierung. Ein Versuch zur Abgrenzung der Position von Franz Xaver Kraus, Hermann Schell, Georg von Hertling und Ludwig Windthorst in der Auseinandersetzung um den Katholizismus im Kaiserreich* (ZBLG 57, 1994 119–142); Kittel M., *Kulturkampf und „Große Depression“*. Zum Aufbruch der Bayerischen Nationalkonservativen in der antiliberalen Strömung der 1870er Jahre (Historisches Jahrbuch 118, 1998, 131–200); Kraus A., *Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 2004, 561–573; W. Becker, *Katholische Kleriker im deutschen und bayerischen Kulturkampf* (Recht und Religion im Alltagsleben. Perspektiven der Kulturforschung. Festschrift für Walter Hartinger zum 65. Geburtstag, hg. von M. Seifert – W. Helm, Passau 2005, 147–174); Hausberger K.,

und Stiftpropst von St. Cajetan Ignaz von Döllinger zugespitzt. Unter dem Pseudonym „Janus“ schleuderte Döllinger in der liberalen „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ scharf-gelehrte Artikel gegen den päpstlichen „Absolutismusanspruch“, wie er sich auf dem Ersten Vaticanum vor allem im vielfach zum zentralen Konfliktthema werdenden, am 18. Juli 1870 verkündeten Unfehlbarkeitsdogma äußerte, dem 535 von 537 anwesende Kardinäle und Bischöfe zugestimmt hatten.

Bereits 1864 hatte der Syllabus Errorum aus päpstlicher Sicht in 80 Sätzen die größten Irrtümer (Institutionen und Ideologien) der Zeit aufgelistet, darunter Rationalismus, Liberalismus, Indifferentismus und Sozialismus. Das 1869 zusammentretende Konzil sollte die Entscheidungen von 1864, die vielfach von der Öffentlichkeit als Angriff auf die modernen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts begriffen wurden, bekräftigen. Die Forderung des Placets päpstlicher und bischöflicher Erlasse durch den König übergang der bayerische Episkopat.

König Ludwig II., „der gerade auf den Schein der Macht einen höheren Wert legte als auf die wirkliche Machtausübung“, war strikt gegen jegliches Zugeständnis in Kirchenfragen<sup>2</sup>. Sein Minister Johann von Lutz, dessen Stellung nach der Entlassung Ottos von Bray-Steinburg im Juni 1871 an Gewicht gewonnen hatte, suchte gegen die durch das Vaticanum formulierten Ansprüche mit ganzer Staatsgewalt vorzugehen und das auch gegen die katholische Mehrheit in der Kammer. Allmählich steigerte Lutz seine Maßnahmen, was einen Sturm der Entrüstung auslöste.

So brachte der bayerische Kultusminister im November 1871 im Bundesrat den „Kanzelparagraphen“ auf den Weg, der im Gotteshaus getätigte Äußerungen, die vermeintlich den öffentlichen Frieden störten, mit Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren ahndete. Zwar folgte Bayern den schärferen preußischen Gesetzen von 1872 und 1873 zur verstärkten Staatsaufsicht der Kirche nicht, welche die Absetzung der Bischöfe von Breslau, Limburg, Münster und Paderborn nach sich zogen, doch führte Lutz am Landtag vorbei über Verordnungen und Personalwechsel einen „Kulturkampf der kleinen Schritte“, der bei Lehrerseminaren, Schulaufsicht oder der Umwandlung von Konfessionsin Gemeinschaftsschulen auf Wunsch der jeweiligen Gemeinde ansetzte.

## II.

Im Archiv des Benediktinerklosters St. Stephan hat sich ein bemerkenswertes Dokument aus den Zeiten des bayerischen Kulturkampfes erhalten<sup>3</sup>. Darin

Auf Konfrontation zur Katholischen Kirche. Der Kulturkampf in Bayern (Königreich Bayern. Facetten bayerischer Geschichte 1806–1919, hg. von S. Bonk – P. Schmid, Regensburg 2005, 119–137).

2) Zitat: Kraus, Geschichte Bayerns (wie Anm. 1) 564.

3) KA StSt, Faszikel 62/63 (Monastica), V 14. Bourrier H., Die Klöster der Bayerischen Benediktinerkongregation von 1830–1932, II: Augsburg A. Das Benediktinerstift St.

richtet am 21. Januar 1874 das Ministerium Lutz an den Augsburger Konvent das Angebot zur Übernahme des bayerischen Wallfahrtsortes Altötting. Die Formulierungen sind reichlich vage: St. Stephan, ein anderes Benediktinerkloster oder die gesamte benediktinische Kongregation sollten die Wallfahrt zur Gnadenmutter betreuen, für Unterbringung werde man von Staats wegen aufkommen.

Am 10. Juni 1873 hatte die bayerische Regierung die Bestimmungen des Reichsgesetzes über den Jesuitenorden vom 4. Juli 1872 auf die Redemptoristen übertragen. Seit rund 30 Jahren in Bayern tätig, wurde diesen vielfach die Nachfolge der Societas Jesu unterstellt. Der Orden wurde aus Bayern verwiesen. Bis 1. November seien die Niederlassungen aufzulösen, in Fährbruck, Gars, Heldenstein, Maria-Dorfen, Niederachdorf, Vilsbiburg und auch in Altötting. Unverzüglich habe die Kongregation mit der Tätigkeit in Schule und Kirche aufzuhören, lediglich in Altötting – so eine Sonderklausel – dürfe sie bis zum Stichtag seelsorgerisch wirken, sofern es keine Beanstandungen gäbe.

Hiermit reagierte das Ministerium Lutz auf mögliche Konflikte, die gerade im Herzen Bayerns bei der katholischen Bevölkerung in Folge der unpopulären Maßnahme entstehen könnten. Zugleich gewann man Zeit, den Wallfahrtsbetrieb neu zu regeln. Das ministerielle Angebot an das Benediktinerkloster St. Stephan zur Übernahme Altöttings fügt sich in diesen Rahmen ein. Doch warum wurde gerade der Augsburger Konvent vom Ministerium Lutz angegangen? Die Antwort findet sich auch in der historisch-rechtlichen Sonderstellung St. Stephans, auf die im folgenden einzugehen ist.

### III.

Das 1835 gegründete Benediktinerkloster St. Stephan setzte und setzt in mehrfacher Hinsicht Traditionen fort. Zunächst steht das Kloster am Ort des ehrwürdigen gleichnamigen Damenstifts. Ferner wird das benediktinische Erbe in Augsburg, vor der Säkularisation mit dem Reichskloster St. Ulrich und Afra verbunden, weitergeführt. Gymnasium, Seminar und Lyzeum (Philosophische Hochschule) setzen bzw. setzten die Linie der ulrikanischen Klosterschule und besonders des Jesuitenkollegs St. Salvator über den Einschnitt der Zeit um 1800 fort.

Ein 1835 geprägter Geschichtskonventionstaler (Stempel von Carl Voigt) zeigt auf der Vorderseite ein nach rechts gewendetes Portrait König Ludwigs I. mit der Inschrift LUDWIG I KOENIG VON BAYERN; auf der Rückseite führt die Bavaria einem Benediktiner zwei Buben zu. Die Umschrift lautet: DEN

---

Stephan in Augsburg unter den ersten drei Äbten (SMGB 50, 1932, 443–493) 491, erwähnte das Schreiben kurz und interpretierte es als Zeichen der „Ehre“ für das Augsburger Kloster.

BENEDIKTINERN WIEDER EINE LEHRANSTALT ÜBERGEBEN<sup>4</sup>. Doch war die königliche Gründung, die auf dem Taler gefeiert und der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde, ein vielschichtiger, an Verwicklungen reicher Prozeß, der hier nur in wenigen Zügen wiedergegeben werden kann<sup>5</sup>.

1834 war Abt Cölestin Königsdorfer von Heiligkreuz/Donauwörth, dem letzten noch lebenden Abt aus der Zeit vor der Säkularisation, die Führung eines Scheyerer Konvents angeboten worden<sup>6</sup>. Der Brückenschlag zur Zeit vor 1800 unter den Vorzeichen wittelsbachischer Klosterreform sollte damit wirkungsmächtig vollzogen werden, doch lehnte Abt Cölestin altersbedingt ab<sup>7</sup>. Am 11. August desselben Jahrs wurde Barnabas Huber zum Abt von Scheyern ernannt. Am 16. Dezember erfolgte dann die Ernennung zum Abt von St. Stephan.

Die Abtweihe durch den Augsburger Bischof Ignaz Albert von Riegg am 20. April 1835 wurde am 19. Mai nachträglich durch Papst Gregor XVI. bestätigt<sup>8</sup>. Da die Errichtung eines Benediktinerklosters durch den dem Prinzip der

- 
- 4) Vgl. Rolle T., Beiträge zur Geschichte der Gründung der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg durch König Ludwig I. von Bayern im Jahre 1835 (SMGB 97, 1987, 32–125 = auch Sondernummer der Stephania, Augsburg 1985; nach dieser zitiert) 11 f.; Grasser W., Geschichtstaler aus der Zeit Ludwigs I. („Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ...“ Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I., hg. v. J. Erichsen – U. Puschner, München 1986, 341–351).
  - 5) Literatur in Auswahl: Doeberl M., Entwicklungsgeschichte Bayerns, 3: Vom Regierungsantritt König Ludwigs I. bis zum Tode Ludwigs II., München 1931, 15–21; Sattler P., Die Wiederherstellung des Benediktinerordens durch Ludwig I. von Bayern. Die Restaurationsarbeit in der Zeit Eduards von Schenk (SMGB.E 7), München 1931; Bourier, Benediktinerstift (wie Anm. 3); Witetschek H., Studien zur kirchlichen Erneuerung im Bistum Augsburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 7), Augsburg 1966; Rolle, Gründung der Benediktinerabtei (wie Anm. 4); Schwaiger G., Die benediktinischen Klostergründungen König Ludwigs I. von Bayern (Andechs, der heilige Berg. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, hg. v. K. Bosl, München 1993, 84–94) 87 f.
  - 6) Dieser lehnte auch der *bizarren Gesellschaft* aus heterogenen Ordensgeistlichen halber ab, vgl. Renner F., Die Restauration des Benediktiner- und Zisterzienserordens seit 1830 (Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, 2: Vom Reichsdeputationshauptschluss bis zum Vatikanischen Konzil, St. Ottilien 1991, ebd. 737–753) 738, 740; Rolle T., Barnabas Huber, Gründungsabt von St. Stephan (Stephania 69, 1997, 39–77) 53.
  - 7) Bei der Benediktion von Abt Barnabas war Königsdorfer als Mitkonsekrator vorgesehen, um durch Handauflegung symbolisch einen Brückenschlag über die Säkularisation hinweg vorzunehmen, doch mußte er aus Altersgründen absagen.
  - 8) KA StSt, Regesten B, I 1b; Weidenhiller E., König Ludwig I. von Bayern und die Benediktiner. Festvorlesung im Kleinen Goldenen Saal zum 29. Februar 1968 (Stephania 40, 1968, 11–29) 25; Rolle, Gründung der Benediktinerabtei (wie Anm. 4) 59 f., 63–70; Renner, Restauration (wie Anm. 6) 738. Durch die Bombardierung im Zweiten Weltkrieg hat das Klosterarchiv – ebenso wie die Gabelsbergerbibliothek – schwere Verluste erlitten, die durch die stenographische Zettelkastensammlung von P. Plazidus Sattler nur unzureichend ausgeglichen werden können. Die Mönche hatten versucht einen Teil des Archivguts in Sicherheit zu bringen, wo es im

Staatskirchenhoheit folgenden König Ludwig I. der Vorstellung eines Staatsbenediktinertums bedenklich nahe kam, die Abtweihe kanonisch zumindest umstritten war, wurde die kirchenrechtliche Verlegung der Reichsabtei Otto-beuren<sup>9</sup> nach St. Stephan mit dem Recht auf Pontifikalien festgehalten<sup>10</sup>. Somit galt St. Stephan nach kanonischem Recht nicht als Neugründung. Ein am 27. Mai gesendetes Ermahnungsschreiben des Heiligen Vaters sanierte die im Verfahren begangenen Fehler.

Am 1. November gewährte der König das Recht zur freien Abtwahl (vierzehn Tage später die Annahme von Geschenken). Am 5. November wurden das Kloster feierlich eröffnet – *ein Triumph wie noch keiner*, so Minister Ludwig von Oettingen-Wallerstein<sup>11</sup>, das bestehende Gymnasium und Studienseminar den Benediktinern übergeben, die ersten fünf Novizen (ehemalige Weltgeistliche)<sup>12</sup> – darunter der spätere Abt Theodor Gangauf – eingekleidet<sup>13</sup>. Während der Messe wurde bestätigend das päpstliche Errichtungsbreve verlesen. Der aus Kremsmünster stammende P. Ulrich Hartenschneider leistete stellvertretend für die Mitbrüder das Homagium und gelobte für die Dauer des Augsburger Aufenthalts den Gehorsam.

Damit wurde ein neues Blatt Augsburger und bayerischer Benediktinergeschichte auf- bzw. im königlichen Sinne auf ein früheres Blatt zurückgeschlagen. Ludwig I., der 1835 die Gründung St. Stephans zur *Ehrensache* erklärt hatte und im Ordo Sancti Benedicti den wissenschaftsorientierten und apolitischen Orden *teutschen Wesens* sah – im Gegensatz zu der von ihm zeitlebens begünstigten Societas Jesu<sup>14</sup>, schenkte rund 55 000 fl. aus seiner Privatscha-

---

Altbau verbrannte. Das, was im Archiv zurückblieb, blieb erhalten. Von großer Bedeutung sind die bereits zitierten Regesten.

- 9) Somit hatte der Abt auch jene Rechte und Privilegien, die einst den Äbten von Otto-beuren zukamen.
- 10) In der sich abzeichnenden Verstimmung zwischen Heiligem Stuhl und bayerischem Königshaus bzw. Staat kam Bischof von Riegg eine entscheidende diplomatische Rolle zu, die dieser auch recht pragmatisch wahrnahm, indem er etwa Schreiben nicht weiterleitete.
- 11) Rolle, Gründung der Benediktinerabtei (wie Anm. 4) 9; zum Festakt: ebd. 9–14; zu Oettingen-Wallerstein: Faust U., Die Unterstützung der Klosterpolitik König Ludwigs I. durch den Minister Fürst Oettingen-Wallerstein und die Widerstände der Ministerialbürokratie (SMGB 115, 2004, 489–500).
- 12) Die ersten drei Novizen erhielten die Namen der Ottobeurer Kirchenpatrone, Theodor, Alexander, Stephanus. Somit wurde der Bogen zum Mutterkloster des Abts geschlossen, vgl. Brettner A., Begrüßung der Gäste beim Festakt im Kleinen Goldenen Saal (Stephania 57, 1985, 25–32) 29.
- 13) KA StSt; Regesten B, I 1b; G, VII 1. Gerade in der Frühzeit sowie im gesamten Verlauf des 19. Jahrhunderts erhielten Kloster und Schule zahlreiche Schenkungen finanzieller, aber auch anderer Art (Bücher, Käfer-, Mineralien-, Insektenammlung u. a.). Zu den schwierigen Extraditionsverhandlungen im Fall des Seminars, vgl. ebd. E, I.
- 14) Vgl. hierzu Weidenhiller, König Ludwig I. (wie Anm. 8) 17, 22, 24; Rolle, Gründung der Benediktinerabtei (wie Anm. 4) 10, 23, 47; ders., Barnabas Huber (wie Anm. 6) 78.

tulle<sup>15</sup>. Am 7. November begann der Unterrichtsbetrieb unter dem aus Raigern/Mähren stammenden Rektor P. Benedikt Richter<sup>16</sup>. Am 30. Juni des Folgejahrs besuchte der König „seine“ Gründung<sup>17</sup>. Rund 750 Schüler, darunter auch Protestanten, sollen damals im Gymnasium die Schulbank gedrückt haben.

Die Zeit unter den ersten beiden Äbten Barnabas Huber (1835–1851) und Theodor Gangauf (1851–resigniert 1859) ist von zahlreichen Problemen überschattet<sup>18</sup>. Dies änderte sich unter dem dritten Abt. Die Ära Mertl (1859–1889) begann. Das 100jährige Jubiläum der Stiftskirche 1858, zu dem vom Heiligen Stuhl allen Gläubigen ein vollkommener Ablass bewilligt worden war, wurde von Abt Theodor Gangauf noch gefeiert. Am 16. Juli 1859 bat er Bischof Pankratius von Dinkel, seinen Rücktritt anzunehmen, am 20. Juli kündigte er diesen dem Konvent an<sup>19</sup>. Am 6. September wurde Raphael Mertl, ein gebürtiger Forchheimer, zum Abt gewählt. Fast drei Jahrzehnte stand er dem Kloster vor. Sein Abbatat markiert in vielem eine Wende<sup>20</sup>.

Schon im ersten Wahlgang waren auf ihn die erforderlichen Stimmen entfallen, doch gab es durchaus kritische Töne. Da zudem Abt Raphael selbst beim Bischof eine Annahme seines Verzichts erbat<sup>21</sup>, holte dieser zunächst umfangreiche Informationen ein<sup>22</sup>. Nach einstimmiger Empfehlung durch das Domkapitel fand eine Besprechung zwischen Bischof und Konvent am 6. Oktober 1859 statt. Nur ein Mönch versagte seine Zustimmung. Bischof Pankratius verband mit der Wahl die Hoffnung auf eine neue Ära in der Geschichte

- 
- 15) Vgl. Spindler M. – Kraus A. (Bearb.), *Signate Ludwigs I.*, 2: 1832–1835, München 1989, 324 (1835 Nr. 607), 410 (1835 Nr. 630); Kießling R. – Schmid A. (Bearb.), *Kultur und Kirchen (Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern III/8)*, München 1983, 419. Ludwig I. unterschied zwischen den *übergebenen Dotations-Kapitalien von 46 000 fl.* und den 10 000 fl. zur *Gründung eines Pensionates*, womit das Ludwigsinstitut gemeint ist. Hinzukamen die Renten der katholischen Studienanstalt und weitere fromme Stiftungen.
- 16) Zu ihm: Kellner A., *Geschichte der katholischen Studienanstalt St. Stephan in Augsburg (Festschrift zur Jahrhundertfeier der Studienanstalt Sankt Stephan in Augsburg 1828–1928, Augsburg 1928, 1–191)* 34 f.; *Rolle, Gründung der Benediktinerabtei* (wie Anm. 4) 81 f.; ders., *Beiträge zur Geschichte von St. Stephan*, 2: *Rektor Dr. P. Benedikt Richter OSB* (Stephania 67, 1995, 24–55).
- 17) KA StSt, Regesten B, I 2; *Rolle, Gründung der Benediktinerabtei* (wie Anm. 4) 102–107.
- 18) Zu ihnen: Weidenhiller E., *Abt Barnabas Huber (Ad sanctum Stephanum 969–1969. Festgabe zur Tausendjahr-Feier von St. Stephan in Augsburg, hg. v. E. Weidenhiller – A. Uhl – B. Weißhaar, Augsburg 1969, 293–308)*; Lechner O., *Abt Theodor Gangauf, ein augustinischer Denker des 19. Jahrhunderts* (ebd. 309–316); *Rolle, Barnabas Huber* (wie Anm. 6). Nicht aufgeführt sind hier die zahlreichen Lexikonbeiträge vor allem zu Theodor Gangauf.
- 19) KA StSt, Regesten A, 5; Faszikel 47a (Kapitelprotokolle), 81.
- 20) Bourier, *Benediktinerstift* (wie Anm. 3) 487–493.
- 21) KA StSt, Regesten A, 7a.
- 22) Hierzu Bourier, *Benediktinerstift* (wie Anm. 3) 487–489.

des jungen Klosters auf Basis der unter Abt Theodor erarbeiteten Statuten<sup>23</sup>. Abt Raphael, der an der zweiten Statutenkommission unter seinem Vorgänger mitgearbeitet hatte, sah seinen Amtsantritt ebenfalls als Neuanfang<sup>24</sup>.

Am 17. November folgten die königliche Bestätigung, am 21. November 1859 die Installation und am 2. Februar 1860 die bischöfliche Benediktion in der Stiftskirche. Nun kehrten Ruhe und Jahre intensiven Wirkens auf geistlichem wie schulischem Gebiet ein, geprägt von einem liberal-christlichen Neuhumanismus. Zum Konvent gehörten in dieser Zeit herausragende Persönlichkeiten, so die drei Gymnasiums- und Lyzeumsrektoren: die Altphilologen P. Narziß Liebert<sup>25</sup>, P. Otmar Först<sup>26</sup> und P. Walter Weihmayr, v. a. historisch tätig<sup>27</sup>.

P. Petrus Baur und P. Maurus Thurnhuber versahen später das Amt des Priors in Ottobeuren, P. Hugo Schmölzer in St. Stephan selbst. P. Eugen Gebele und P. Theobald Labhardt wurden die Nachfolger von Abt Raphael, P. Sigisbert Liebert wurde der erste Abt Schäftlarns. Zu erwähnen ist ferner der hochgelehrte P. Beda Grundl, der 1887 seine Profefß feierte und in der päpstlichen Kommission zur Herstellung des ursprünglichen Vulgatatextes tätig war<sup>28</sup>, oder P. Hieronymus Gratzmüller, der als Meisterschüler Gabelsbergers dessen Stenographie-Lehren fortführte und diese in ein übersichtliches System brachte<sup>29</sup>.

Schwierigkeiten gab es mit dem Kriegsministerium, da dieses 1861 und 1868 die Rückgabe des St. Stephansgebäudes forderte, was allerdings zumindest vorläufig zurückgewiesen werden konnte<sup>30</sup>. Doch hielten jene Probleme

23) KA StSt, Regesten A, 7a; B, I 12. Mithilfe wurde etwa in Beuron gesucht. Die Konfirmation der Statuten erfolgte am 30. Oktober 1859 durch Bischof Pankratius von Dinkel, vgl. Faszikel 62/63 (Monastica), II 3.

24) Vgl. hierzu seine Erklärung, in der er sich zudem auf *das teuere Vermächtnis des Hochseligen Abtes Barnabas* bezog, in dem dieser den Konvent zu *Liebe und Eintracht, Brüderlichkeit und Versöhnlichkeit* mahnte, vgl. Bourier, Benediktinerstift (wie Anm. 3) 489 f. Der Abbatat seines Vorgängers wurde wohl bewußt ausgeklammert.

25) Kellner, Geschichte (wie Anm. 16) 71–88; Werke: Lettner, Augsburg (Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980 (SMGB.E 29), St. Ottilien 1985, 1–11) 7.

26) Kellner, Geschichte (wie Anm. 16) 125–128.

27) Zu den filii abbatis, KA StSt, Regesten A, 7a und b; ferner und zum folgenden Bourier, Benediktinerstift (wie Anm. 3) 489; zu Weihmayr: Kellner, Geschichte (wie Anm. 16) 128–168; Widmann I., Aus der Geschichte St. Stephans. Dr. P. Walter Weihmayr. Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (12. November 1860) (Stephania 32, 1959/1960, 13–28); Werke: Lettner, Augsburg (wie Anm. 25) 9.

28) Kellner, Geschichte (wie Anm. 16) 153–157; Widmann I., Aus der Geschichte St. Stephans. Dr. P. Beda Grundl (Stephania 31, 1958/1959, 15–20); Werke: Lettner, Augsburg (wie Anm. 25) 4.

29) Kellner, Geschichte (wie Anm. 16) 54 f.; Wich, Gratzmüller, Hieronymus (Augsburger Stadtlexikon, hg. v. G. Grünstedel – G. Hägele – R. Frankenberger, Augsburg 1998) 452.

30) KA StSt, Regesten B, I 3a; Bourier, Benediktinerstift (wie Anm. 3) 490 f.; Rolle T., Ludwig I. von Bayern und St. Stephan in Augsburg (Nachlese zur Gründungsge-

den Weg der klösterlichen Genesung und Einung nicht auf. Dies schlug sich in einer regen Bautätigkeit<sup>31</sup>, in hohen königlichen und kaiserlichen Ehrungen für den Abt<sup>32</sup>, sogar im abgelehnten Angebot der Speyerer Bischofswürde nieder<sup>33</sup>. 1866 und 1870 wurden Kriegsverwundete in Augsburg sowie Ottobeuren verpflegt<sup>34</sup>.

Der städtische Kulturkampf schlug auch leichte Wellen an die Mauern des Benediktinerklosters. 1873 verlangte Bürgermeister Ludwig Fischer im Namen des Augsburger Magistrats amtlich-barsch eine Einsendung der Statuten, der Regel sowie Darlegung der klösterlichen Tätigkeit. Der Abt berief sich in seiner Antwort auf König Ludwig I. und nannte als *Hauptzweck unseres Stiftes: Lehramt, Erziehung und Seelsorge*<sup>35</sup>. Den Magistrat stellte die Antwort offensichtlich zufrieden.

#### IV.

Schon früh waren an das junge Augsburger Stift Anfragen gerichtet worden: Aus Günzburg, Türkheim oder Straubing, wo seit 1827 die Ansiedlung eines Benediktinerklosters betrieben wurde, kamen Bitten nach St. Stephan zur Gründung von Prioraten oder zur Übernahme von Pfarreien und Schulen<sup>36</sup>. Abt Barnabas mußte hierzu auf königliches Geheiß Gutachten ausstellen. Die vom Ordinariat gewünschte und zunächst auch angenommene Übernahme der Pfarrei Wettenhausen mit Aussicht auf Gründung einer Realschule zerschlug sich aus finanziellen Gründen.

In diese Kette von Anfragen ist auch das Schreiben aus dem Ministerium Lutz vom Januar 1874 einzuordnen. Nach der Ausweisung der Redemptoristen war im katholischen Herzen Bayerns, in Altötting, ein seelsorgerisches Vakuum entstanden. Das vorhandene Konfliktpotential sollte nicht auf die Spitze getrieben werden. Die rechtliche Sonderstellung des liberalen, zudem im Neuhumanismus aufblühenden Augsburger Benediktinerklosters, sein Königsbezug spielten bei den ministeriellen Nachfolgeüberlegungen gewiß keine unerhebliche Rolle. Doch konnte das Ministerium wirklich hoffen, aus Augsburg eine positive Antwort zu erhalten?

Dagegen sprechen zunächst die nicht wenigen Absagen zur Übernahme von Pfarreien und Prioraten, welche die Pforte St. Stephans in der Vergangen-

---

schichte von Schule und Kloster) (Stephania 58, 1986, 29–43) 40–42. Am 8. April 1869 erging der Beschluß des Unterrichtsministeriums, der Antrag des Kriegsministeriums habe auf sich zu beruhen.

31) Bourrier, Benediktinerstift (wie Anm. 3) 491 f.

32) Ebd. 491.

33) Ebd.

34) KA StSt, Regesten B, II 1b; H, 3.

35) KA StSt, Faszikel 62/63 (Monastica), II 3, 4.

36) KA StSt, Regesten B, I 16; C, 7; H, 1; Bourrier, Benediktinerstift (wie Anm. 3) 443–473.

